Oberlausitzer Heimatzeitung

Blätter für Heimatkunde, Geschichte, Kunst, Literatur

Schriftleitung und Geschäftsstelle in Reichenau, Sa. Fernsprecher Nr. 213

Druck u. Verlag: Alwin Marx (Inh. Otto Marx) Südlausitzer Nachrichten, Reichenau, Sa.

Mitteilungsblatt der Gesellschaft für Anthropologie und Urgeschichte der Oberlausitz-Bautzen, der Mittelstelle für Heimatforschung im Markgraftum Oberlausitz (Bautzen, Stieberstraße 36), der Gesellschaft für Heimatkunde Hoyerswerda, sowie des Verbandes „Lusatia" der Humboldt-, Fortbildungs- und Gebirgsvereine der Oberlausitz.

Hauptschriftleitung Otto Marx, Reichenau, Sa., unter Mitwirkung bewährter Heimatschriftsteller.

Manuskripten ist Rückporto beizufügen, da sonst ein Anspruch auf Rücksendung nicht besteht.

Unberechtigter Nachdruck aus der „Oberlausitzer Heimatzeitung" wird strafrechtlich verfolgt.

Erfüllungsort und Gerichtsstand für Bezieher und Inserenten Reichenau, Sa.

Postscheckkonto: Leipzig Nr. 27 534. Bankverbindung: Gewerbebank und Girokasse Reichenau Nr. 16. Oberlausitzer Bank, Abteilung der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt, Zittau.

Nr. 5 | 4. März (Lenzing) 1928 | 9. Jahrgang

Sonnabend, den 10. März, 17 Uhr
im Speisezimmer des **Hotel Reichshof**
in **Zittau:**

Frühjahrs-Vertretersitzung.

Tagesordnung: Jahres- und Kassenbericht, Kassenprüfung, Wahlen, Anträge, Verschiedenes.

Verband Lusatia
Dr. Weder, Vors.

1000 Jahre Gnadenort Rosenthal

Gedanken zum Jubiläumsjahr 1928

Von Georg Melzer, Panschwitz

Das Jahr 1928 kann für den in der sächsischen Oberlausitz gelegenen Wallfahrtsort Rosenthal als das Jahr der Jubiläen bezeichnet werden. Zeitlich am nächsten liegt uns die Erbauung der Kirche in ihrer gegenwärtigen Gestalt. Nach einer Inschrift an der Decke ist sie im Jahre 1778 unter der Äbtissin Klara Traumann erbaut und von dem damaligen Propste P. Theodorich Großmann am 4. November zu Ehren der seligsten Jungfrau Maria und des hl. Prokop benediziert worden. Sonach sind seit der Errichtung der Kirche 150 Jahre verflossen, gewiß Grund genug, um dieses Faktums feierlich zu gedenken.

Da die Zahl der Verehrer des Gnadenbildes ständig zunahm, ließ die Äbtissin Margarete von Metzrad — die Kirche von Rosenthal gehörte schon damals dem Klosterstift St. Marienstern, das Dorf selbst aber je zur Hälfte den Burggrafen zu Kamenz und Reschwitz — im Jahre 1537 die hölzerne Kapelle abbrechen und eine größere aus Stein erbauen. Unter der Äbtissin Dorothea Schubert wurde in dieser Kapelle 1628 — also vor 300 Jahren — ein eigener Altar für das Bild der Mutter Gottes errichtet, jedenfalls auch ein denkwürdiges Ereignis, das nicht stillschweigend übergangen werden sollte.

Freilich die wichtigste Begebenheit des Wallfahrtsortes ist die Entstehung des Gnadenbildes. Sein Ursprung ist in sagenhaftes Dunkel gehüllt. Das läßt auf ein hohes Alter schließen, wenn die Entstehungsgeschichte von frommer Sage und Legende umwoben ist. Sonach darf auch der Ort zu den ältesten der Gegend gezählt werden.

Immerhin haben wir in dem 1692 zu Prag gedruckten Buche des gelehrten Jesuiten Jacobus Ticinus ziemlich sichere Anhaltspunkte über den Ursprung der Gnadenstatue. Dieser Gelehrte — nach seinem Familiennamen Titz genannt — war 1660 in Wittichenau als Sohn wendischer Eltern geboren. Er studierte in Neisse (Schlesien) und trat in Prag in den Jesuitenorden ein. Auch weilte er längere Zeit in Komotau (Böhmen), kam am 10. Juli 1688 an die Quellen der Elbe und „trank von diesem Wasser mit dem Verlangen, daß alle Völker, durch deren Länder die Elbe fließt, zur wahren Kirche zurückkehren möchten". Erst 33 Jahre alt, starb er 1693 vor Belgrad als Feldkaplan im kaiserlichen Heere unter Prinz Eugen. Ticin war trotz seiner Jugend ein äußerst fleißiger Schriftsteller, schrieb die erste wendische Grammatik (Principia linguae Wendicae — Vandalicae — Pragae 1679), die Geschichte der Kirche zu Rosenthal und der Marienstatue (Epitome historiae Rosenthalensis, Pragae 1692) und den kleinen wendischen Katechismus.

Über den Ursprung und die Geschichte der Gnadenstatue schreibt Ticinus in dem erwähnten Buche folgendes:

§ 1. Die allgemeine Meinung über die Auffindung des Bildes (Abschnitt 38). „Wir lichten die Anker; Länder und Städte bleiben hinter uns liegen," sang einst der Seher der heiligen Jungfrau, von der Seereise des Helden Aeneas. Im vorigen Kapitel haben wir das Land und etliche Städte des Sechsstädtelandes, soweit solches zu unseren Gegenstand gehört, betrachtet. Nun eilen wir, wie mit gelöstem Anker aus dem Hafen, weiter hinaus ins hohe Meer der Geschichte. Maria, der Stern des Meeres, wie St. Odilo in seiner 14. Predigt sagt, möge selbst mit ihrem Licht die in den Nebeln der Untersuchung Vordringenden erleuchten. So haben wir uns nun die Frage vorzulegen, wann eigentlich und wo mag die Statue ge-

SLUB Wir führen Wissen. STADT BIBLIOTHEK BAUTZEN BUDYŠIN